Aus der Stadt und Umgebung.

* Die neuerlichst hier hervorgetretene Theaterfrage beschäftigt noch immer auf das lebhafteste alle Kreise der Halleschen Bürgerschaft, namentlich die Vereine für städtische Interessen. So hat auch einer der ältesten dieser Vereine, welcher seine Verhandlungen an jedem Freitag im Lokale der Neumarkt-Schützengesellschaft abhält, diese Angelegenheit am 6. d. M. eingehend besprochen. Zunächst berichtete der Vorsitzende, der Senior der hiesigen Stadtverordneten, Herr Ferd. Wolff, in unparteiischer Weise die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung vom 2. Mai d. J.: die Anträge des Herrn Meyer, die für und wieder dieselben vorgebrachten Gründe, welche letztere in diesem Blatte schon ausführlich mitgetheilt sind, auch die dazu getroffene Entscheidung: „die Stadtverordneten-Versammlung nimmt sämmtliche Anträge ihrer Finanz-Kommission an und lehnt sämmtliche Anträge des Herrn Meyer ab." Sodann begründete der Anwesende Herr Stadtrath Hildenhagen diesen, wie den früheren von den städt. Behörden gefaßten Theaterbeschluß aus dem Wesen und Charakter der Kunst; die Herren Meyer, Sachs und Andere beharrten auf ihren schon mitgetheilten Motiven. — Wir glauben die Rede des Herrn Hildenhagen, auf Grund der darin niedergelegten neuen Gedanken, hier wörtlich mittheilen zu sollen. Dieselbe lautet wie folgt:

Geehrte Versammlung! Die vorliegende Theaterfrage ist selbstverständlich zunächst und hauptsächlich nach ihrer materiellen, finanziellen Seite hier erörtert, und obwohl dabei die von Herrn Meyer, — nicht zugleich von den Mitunterzeichnern seiner Anträge — aufgestellten Bedenken und vorgeschlagenen Besserungen erledigt, die Anträge Ihrer Finanzcommission gebilligt erscheinen, — so ist es doch zur Beruhigung unserer Bürgerschaft und zur Rechtfertigung der durch unzeitige Veröffentlichung geschädigten städtischen Behörden nicht blos erwünscht, sondern Pflicht, auch die andere, die allgemeine, die ideale Seite der Frage uns nahe zu legen, und ich bitte Sie, Ihre Aufmerksamkeit einige Minuten darauf richten zu wollen.

Es stehen ja die Hallesche Bürgerschaft und die städt. Behörden viel zu hoch, als daß dieselben die Berechtigung auch solchen Gesichtspunktes nicht bei sich selbst schon erwogen und erkannt hätten; aber was Wenige wissen, oder, was in widernatürlicher Trennung finanzieller und anderer gleichberechtigter Rücksichten, was Wenige glauben: das ist die unstreitbare Thatsache, wie die Förderung geistiger, idealer Interessen — zugleich ein Gewinn ist, für das äußere Leben, für materielle Wohlfahrt. — Wenn wir nur das Gesetz der Entwickelung — d. i. die stufenweise, allmählige Entfaltung — beachten, so wird ein Jeder von uns aus hundertfachen Erfahrungen des eigenen Lebens oder der Geschichte Anderer erkennen: „ideale Ziele und materielle Vortheile stehen im Menschenleben sich nicht feindlich entgegen", sie stehen in allerengster Verbindung, verhalten sich wie Ursache und Wirkung.

Auf dieser alten, wohlerkannten und tiefgefühlten Wahrheit beruhen die vielen und großen materiellen Opfer, welche Halle's Bürgerschaft im Laufe der Jahrhunderte willig dargebracht hat für: Schulen, Armenpflege, Wissenschaft, Kirchen u. s. w. — Opfer, welche verhältnißmäßig oft größer waren, als die heute von uns erforderten, Opfer die unsere Stadt doch wahrlich nicht kleiner und nicht ärmer gemacht haben!

Weiter aber g. B., auch das hat unsere Vaterstadt wohl erkannt: „Eines der besten, Gesichter erfolgreichsten Mittel für Verständniß und Entwickelung der menschlichen Geisteswelt, — das ist die Kunst!" Sie ist eben nichts Anderes, als die Darstellung, die lockende Darstellung der Ideen im Bilde! und wenn es eine Art der Kunst giebt, die gemeinverständlicher als alle anderen, — verständlicher noch als Meißel, Farben, Töne oder Rede, die Herzen ergreift, — so ist das, (vorausgesetzt, daß die Direktion und die maßgebenden Kreise der Stadt ihre Schuldigkeit thun, in Aufsicht und Pflege), so ist das das Drama, das Schauspiel überhaupt. Hier treten die tiefsten Geisteskämpfe, Mängel, Schwächen, Fehler, Laster, Tugenden des menschlichen Herzens — der Fluch der ersteren und der Segen der andern, — plastisch, in lebendiger Handlung, in persönlichen Schicksalen vor unsere Seele. Hier werden Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme, (auch diese begünstigt durch die dankenswerthe Einrichtung billigster Sonntags-Vorstellungen), hier werden Reiche und Arme, alle, die nur nahe treten wollen, in innerer Erregung, in lebendiger Theilnahme, in Abscheu, Furcht oder Mitleid — erfaßt, gebildet, gestählt und gestärkt, zu besserer Selbst- und Welterkenntniß, zu erhöhter Lebenskraft und damit naturnothwendig zu erhöhtem äußeren Gewinn! Ich erinnere an das kleine so herrliche Volk der Griechen — auf der Höhe seiner olympischen Spiele! dessen Kraft im Alterthum die gewaltigsten Reiche Asiens geschlagen, dessen Einsicht im Mittelalter die Vorläufer der Reformation gestützt, dessen Kunstwerke, erstehend aus dem Schutte von Athen und Pergamum, noch heute zum Vorbilde dienen für unsre Kunst und unser Kunstgewerbe!

Die Kunst aber hat keinen gefährlicheren Feind, als — eine utrirte Sparsamkeit! Hier geht es, wie bei allen, auch den höchsten menschlichen Tugenden, sie hören auf: Tugend und Segen zu sein, wo sie einseitig, ohne Rücksicht auf andre gleichberechtigte Gottesgedanken geübt werden sollen. Da kann Liebe zur Grausamkeit werden, Gerechtigkeit das allerbitterste Unrecht, Freiheit ein Scherbengericht, Sparsamkeit — Verschwendung, ein Hemmniß naturgebotener Entwickelungen! Und die in den gegenwärtigen Vorlagen geforderten Ersparnisse — sie würden dem Adlerflug der Kunst die Schwingen lähmen, die gewonnenen und zu erwartenden Vortheile: Hebung des Verkehrs, des Handels, Anziehungskraft und Ruf unserer Stadt nur schädigen! Unsern Kunststempel würden sie zum Taubenschlag machen, daraus die bewährten, wie die kaum flügge gewordenen Künstler hinausflügen in andre Städte und auf andre Bühnen. Und mit seinem sinkenden Rufe würde unser Theater einem Bankhause gleichen, dessen Ruf, dessen Kredit erschüttert und das darin nur den Anfang seines Endes sähe!

Wiegen wir uns nicht ein in falsche Sicherheit: Mechanisch ist unsre Stadt nicht gewachsen; mechanisch kann auch ihre Blüthe nicht dauern! Gar manche werdende oder gewordene Großstadt hat: Gras auf ihren Straßen wachsen sehen! weil ihre Lenker und Führer nicht erkannt hatten, zur rechten Zeit — was zu ihrer Entwicklung diente.

Das m. H., das sind die Gedanken, welche den Beschlüssen des Magistrats und der Stadtverordneten bei Gründung und Situirung unseres Stadttheaters zu Grunde gelegen. Ziehen Sie die Hand nicht zurück von dem Pfluge, der schon die Furche zieht! halten Sie die Beschlüsse Ihrer Finanz-Kommission und der Versammlung vom 2. Mai, die auf gleichem Boden stehen, unerschütterlich fest, lassen wir uns nicht irre führen von den wohlgemeinten Vorschlägen des Herrn Meyer. Diese haben keinen festen Grund und Boden für unsre Füße; sie stehen nicht auf der Konsequenz eines praktischen Prinzipes; sie stehen auf einer abstrakten Anwendung von Adam Riese! Und so hoch ich diesen Geschäftsriesen halte, so ernst ich mir seine Hülfe und Korrektur zu jeder Rechnung, die ich täglich ausschreibe, erbitte! ein Regulator meine Herrn, ein Regulator großer geschichtlicher, allgemeiner Entwickelungen, — das ist er nie gewesen, und das hat er selbst nicht sein wollen! Er hat es selber gar wohl gewußt: der Horizont läßt sich nicht berechnen mit den 4 Spezies; Sonnen und Siriusweiten kann man nicht messen mit dem Meterstab. Die Beschlüsse der Stadtverordneten vom 2. Mai sind nicht etwa eine Versuchsstation unerprobter moderner Gelüste! Wir stellen uns damit auf den alten, weltgeschichtlichen, auf den Grundsatz unserer Väter: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein"! auch der Hallesche Bürger bedarf zu seiner materiellen Wohlfahrt — der Pflege und der Speisung ideeller Interessen! Wir erinnern uns blos daran, was Tausende, die hier glücklich lebten und wirkten, empfunden haben: die alte Salzstadt, sie trägt diesen Namen nicht blos von dem Quell, der unterirdisch fließt aus der Halle nach der Saline, in die Siedepfanne, nein! eben so gut und mehr noch von dem attischen, von dem Geistessalze, dessen Quell oberhalb geflossen im Laufe der Zeiten, hinein in die allgemeinen und privaten, bis in die Familienkreise!! O daß er bleiben möchte, gesichert auch gegen die gegenwärtig verzagten Bedenken: ein erfrischender Strom, herabfließend im Silberglanze von den ewigen Bergen der Geisteswelt, herab zu den grünenden Ufern der materiellen Wohlfahrt unserer geliebten Vaterstadt.

* [Reptilien-Ausstellung.] Eine sehr interessante Sehenswürdigkeit ist von morgen, Sonntag ab auf hiesigem Roßplatze ausgestellt. Es ist dies die reichhaltige und herrliche Exemplare enthaltende Krokodil- und Schlangensammlung des Herrn Henry Deermann. Wie die uns zahlreich vorliegenden Urtheile der Presse besagen, könne sich kein zoologischer Garten und kein Aquarium in ganz Europa in dieser Spezialität mit der Sammlung messen. Unter der großen Anzahl von Krokodilen sind solche von nahezu vier Meter Länge, deren Alter auf mehrere hundert Jahre geschätzt wird. Während dieselben frei nach ihrer Neigung festen Boden und Bassins mit erwärmtem Wasser zur Verfügung haben, müssen die Schlangen, ihrer empfindlichen Natur wegen, sich den Aufenthalt in mächtigen Holzverschlägen gefallen lassen, wo sie auf dicken wollenen Decken liegen. Bei den in kurzen Zwischenräumen wiederkehrenden Erklärungen der Thiere werden sie hervorgeholt, wozu bei der größten Schlange, der Boa constrictor, welche an 30 Fuß messen soll, die Kraft von 5 starken Männern erforderlich ist. Außerordentlich interessant dürfte es sein, die Thiere bei ihrer Fütterung mit lebenden Meerschweinchen, Kaninchen, Lämmchen, Enten, Gänsen ꝛc. zu beobachten. Bei der großen Sehenswürdigkeit der Ausstellung und in Anbetracht, daß sich nur selten die Gelegenheit zur Besichtigung bietet, wollen wir alle Naturfreunde auf den Besuch der Deermannschen Reptilien-Ausstellung aufmerksam machen. Insbesondere dürfte dies den Leitern der Schulen gelten, da für ihre Zöglinge sich hier eine nicht leicht wiederkommende günstige Gelegenheit bietet, ihrer Kenntniß von Schlangen und Krokodilen die vortheilhafteste Grundlage zu geben.

Handel und Verkehr.

* Lübeck, 4. Mai 1887. In der heute abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft wurde auf Grundlage des seit 14 Tagen im Büreau der Gesellschaft ausliegenden und später umgetheilten Rechenschaftsberichtes dem Verwaltungsrathe für das Jahr 1886 Decharge ertheilt und nach dem Vorschlage desselben die Auszahlung einer Dividende an die Aktionäre von M. 210 pro Aktie, sowie eines Gewinnantheils von 50,70 pCt. einer Jahresprämie an die der Jahresklasse 1875, eines solchen von 31,90 pCt. an die der Jahresklasse 1879 und eines solchen von 12,65 pCt. an die der Jahresklasse 1883 angehörigen Versicherten genehmigt. Mit der hierauf erfolgten Vollziehung der Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes und eines Revisors waren die Gegenstände der Tagesordnung erledigt, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Dem Jahresberichte entnehmen wir über die Geschäftsergebnisse des verflossenen Jahres Folgendes. Das gedachte, 58. Geschäftsjahr der Gesellschaft war ein durchaus befriedigendes. Der Reingewinn betrug nach Vornahme der üblichen Abschreibungen M. 379,701,76. Die reine Zunahme der Versicherungssumme beziffert sich auf M. 3,524,557,20; die Prämien-Reserve stieg um M. 1,684,120,44 auf M. 31,041,755,63; die Summe der belegten Gelder, welche eine Durchschnittszinse von 4,53 pCt. erbrachten, erhöhte sich um Mk. 1,994,352,34 auf Mk. 31,154,698,42, wovon M 26,572,913,91 — also 85,29 pCt. — in Hypotheken innerhalb der ersten Werthhälfte der betreffenden Grundstücke angelegt waren. Die Sterblichkeit verlief sehr günstig und erbrachte einen Gewinn von M. 97,351,94.

Von dem erzielten Reingewinne wurden M. 357,000 zur Vertheilung bestimmt und zwar zu $^4/_5$ mit M. 267,750 an die Versicherten und zu $^1/_5$ mit M. 89,250 an die Aktionäre; an statuten- und vertragsmäßiger Tantieme waren M. 17,850 zu entrichten und der Rest von M. 4851,76 wurde der „Reserve für unvorhergesehene Verluste" überwiesen, welche sich ult. 1886 auf M. 397,648,31, und einschließlich des „gesetzlichen Kapital-Reservefonds" auf M. 550 629,31 belief.

Die Prämien-Einnahme betrug M. 4,416,814.50, die Zinsen-Einnahme M. 1,346,637,85 und die Gesammt-Einnahme Mk. 5,804,773,16, während sich die Gesammt-Ausgabe auf Mk. 3,740,950,96 und zuzüglich der Steigerung der Prämien-Reserve und des Prämien-Uebertrags auf M. 5,425,071,40 beziffern.

Als Gewinnantheil der Versicherten waren aus 1886 und früheren Jahren zurückgestellt M. 562,327,48, wovon im laufenden Jahre an die Jahresklassen 1875,1879 und 1883 M. 181,475,79 zur Vertheilung kommen, so daß für spätere Gewinn-Vertheilungen an die Versicherten M. 380,851,69 reservirt bleiben.

In der Hauptbranche, der eigentlichen Lebensversicherung waren 2779 Versicherungen beantragt worden zu M 11,937 815, wovon abgeschlossen wurden 2022 Versicherungen zu M. 8,798,850.

Der Bestand der Lebensversicherungen stellte sich ult. 1886 auf 34918 Personen mit einem Versicherungs-Kapitale von M. 134,610,213.18, und der Gesammtbestand der Versicherungen aller Branchen auf 39,456 Personen mit einem Versicherungs-Kapitale von M. 138,737,439,59 und M. 148,216,79 jährlicher Rente.

Die Bilance der Gesellschaft pro ult. 1886 befindet sich im Inseratentheil.

Kleine Mittheilungen.

* [Ein Ehestandsdrama] mit allen Requisiten einer komisch-romantischen Komödie nach französischem Muster wird aus Berlin gemeldet: Ein Apotheker O. pflegte längere Zeit intime Beziehungen zu einer Frau Dr. D., der Gattin seines Freundes. Das ganze Städtchen wußte davon und endlich erfuhr es auch der getäuschte Gatte. Er nahm zunächst eine energische Rache an dem treulosen Freunde vor, er züchtigte denselben in kräftigster Weise und sandte ihm alsbald eine Herausforderung auf Pistolen. Der Apotheker, welcher Reue über den an seinem Freunde verübten Verrath fühlte, fuhr noch an dem selben Tage nach Stettin und versuchte sich in einem dortigen Hotel zu erhängen. Ein hinzukommender Kellner jedoch verhinderte die That; nunmehr lief O. zur Oder und stürzte sich in die Fluthen. Von vorübergehenden Schiffern herausgezogen, verließ er Stettin und fuhr nach der Heimath zurück. Hier begab er sich nach einem naheliegendenden Walde und brachte sich mittelst eines Revolvers einen Schuß in den Unterkiefer bei. Passanten trafen ihn und brachten ihn zu dem einzigen Arzte des Städtchens, dem so schwer gekränkten Dr. D. Der menschenfreundliche Arzt nahm den Schwerverwundeten in seinem Hause auf, Frau Dr. D. pflegte ihren ehemaligen Cicisbeo mit aller Sorgfalt, und — vor zwei Tagen ist der beharrliche Selbstmordkandidat nach Italien abgereist — in Begleitung der Frau D., welche ihrem Manne entlaufen. Der Arzt hat natürlich nach diesem zweiten Treubruch die Ehescheidung gegen seine Frau eingeleitet.

* [Auf den Haarzopf schwören.] Wenn im Mittelalter deutsche Frauen einen Eid abzulegen hatten, so mußten sie auf ihren Zopf schwören. Einen solchen Eid leistete, wie der Historiker Sattler im dritten Bande seiner Geschichte des Herzogthums Württemberg berichtet, noch im Jahre 1403 die Gräfin Verena von Zollern. Sie mußte ihren langen schönen Haarzopf, nachdem untersucht worden war, ob derselbe echt sei, um die linke Hand wickeln und dieselbe dann auf die Brust legen, die rechte Hand aber legte sie auf den Amtsstab des Richters, der ihr den Eid abnahm. Auch im Oesterreichischen war diese sonderbare Art der Eidesleistung gebräuchlich; nur mußten dort die Frauen nicht auf einen sondern sogar auf zwei Zöpfe schwören, wie das Wiener Stadtrechte vom Jahre 1351 vorschreibt. Wahrscheinlich rührte dieser Unterschied nur von der abweichenden Mode her, daß die schwäbischen Frauen im Mittelalter sich mit einem Zopf begnügten, während die österreichischen Edeldamen sich mit zwei Zöpfen zu schmücken liebten. — Wenn jetzt unsere Damen auf ihren eigenen Haarzopf oder gar auf zwei derselben schwören sollten — wir fürchten, nicht alle . . . doch nein, wir wollen nicht ungalant sein.

* [Ein Scheidungsprozeß] ist vor einigen Tagen bei den Pariser Gerichten anhängig gemacht worden, der in der Theaterwelt großes Aufsehen erregt. Zwar nennt man die Namen noch nicht, doch handelt es sich offenbar um Jeanne Hading, welche von vielen Seiten in eine Linie mit Sarah Bernhardt gestellt und nach ihr für die erste Pariser Tragödin gehalten wird. Dieselbe ist aus dem Hause ihres Gatten, des Direktors Koning entflohen, um zu ihrer Mutter zurückzukehren. Sie klagt auf Scheidung ihres Gatten, weil er sie häufig mißhandelt und weil er sie auch lange Jahre in ihren materiellen Interessen geschädigt habe. Als Direktor bezahlte er ihr nämlich eine hohe Gage, um dieselbe ihr als Haupt der Familie wieder zu entziehen.

* [Aus einem uralten englischen Manuskript], welches Regeln für den Hofstaat Heinrich VIII. (1509—1547) enthält, jenes Begründers der anglikanischen Kirche und Mißachters der Parlamentsfreiheiten, des königlichen Gemahls der Katharina von Aragonien, der Anna Boleyn, der Johanna Siemour, der Anna von Kleve, der Katharina Howard und der Katharina Parr, sind in ein längst verschollenes Sammelwerk aus dem Anfang unseres Jahrhunderts einige Artikel aufgenommen, die — recht seltsam anmuthend nach heutigen Begriffen — auf die Sitten der damaligen Zeit und die Hofsitten insbesondere, interessante Streiflichter verbreiten. Die überlieferten Vorschriften lauten folgendermaßen: Die Leute aus dem Gefolge des Prinzen von Wallis sollen aus den Häusern, wo Ihre Königliche Hoheit Besuch abstattet, weder Schlüssel noch Schlösser, weder Tische noch Bänke, noch andere Möbel mitnehmen. — Bei Hofe sollen keine andern als kleine Pudelhunde für die Damen geduldet werden. — Um 10 Uhr soll zu Mittag, um 4 Uhr zu Abend gegessen werden. — Für die Koppelhunde des Prinzen von Wallis sollen täglich 24 Brode ausgesetzt sein. — Die Hofköche sollen nicht Jungen, die ganz nackend einhergehen oder in der Nacht beim Küchenfeuer schlafen, zu Küchenjungen gebrauchen. — Die Kammerdiener sollen sich unter einander lieben, sich nicht übereinander beklagen und sich nicht von den Zeitvertreiben des Königs unterhalten. — Der Brauer soll keinen Schwefel ins Bier thun. — Kohlen sollen nur in den Zimmern des Königs, der Königin und der Prinzessin Maria verstattet werden. — Und zum Schluß: Alle Paris und Mitglieder des Hauses der Gemeinen sollen nach geschlossenen Parlamentssitzungen bei Verwarnung königlicher Ungnade in ihre Provinzen zurückkehren.

* [Der unrechte Tiger.] In der Ehlbeck'schen Menagerie im Wiener Prater spielte sich vorgestern eine Szene ab, die leicht recht blutig und grausig hätte verlaufen können. Der Thierbändiger Herr Max Bettilini hatte soeben die Produktion mit den drei prachtvollen großen Löwen beendigt und es sollte der schöne dressirte Königstiger seine Kunststücke zeigen, als durch Unvorsichtigkeit eines Menageriediener anstatt des dressirten ein noch völlig wilder, undressirter Tiger in den Käfig, wo sich der Thierbändiger befand, einge assen wurde. Die wilde Bestie war des Mannes kaum ansichtig geworden, als sie mit einem furchtbaren Gebrüll auf ihn losstürzte. Herrn Bettilini verließ aber die Kaltblütigkeit nicht, er versetzte dem Thiere einen furchtbaren Schlag über die Schnauze und schrie den Wärtern zu: „Das ist der unrechte Tiger! Hinein mit ihm!" Die Diener eilten denn auch mit Eisenstangen herbei und trieben das Thier wieder in seinen Käfig zurück. Das Publikum, welches dieser aufregenden Szene mit athemloser Spannung gefolgt war, lohnte die Geistesgegenwart des muthigen Bändigers mit lautem Beifall.

* [Ueber einen Fall von Scheintod] wird der „Köln. Ztg." das Folgende gemeldet: In Odessa ward vor 3 Wochen ein Artillerie-Offizier, Major Majurow, der plötzlich im 35. Jahre starb, unter vielen militärischen Ehren 48 Stunden nach seinem Tode begraben. Als man von einigen Tagen das Familiengewölbe der russischen Feste wegen ausschmückte, fand man den Sargdeckel aufgesprengt, und bei Eröffnung des Sarges lag der Todte auf seinem schrecklich zerfleischten Gesichte mit halb abgenagten Händen. Noch blutete der Leichnam (so heißt es in dem Berichte), ein Beweis, daß der Tod erst ganz kurz vor der Entdeckung erfolgt war.

* [Eine Musikkapelle von Verbrechern!] Ein englisches Blatt erzählt, daß sich auf der Insel von Numea (einer französischen Verbrecherkolonie) eine Musikkapelle zusammengefunden hat, wie in ganz Ozeania keine bessere zu hören ist. Sie besteht aus 120 zu mehr oder minder langjähriger Deportation verurtheilten Verbrechern. — Der Kapellmeister ist ein wegen Todtschlags zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheiltes ehemaliges Mitglied des Orchesters der Pariser „Großen Oper". Zweimal wöchentlich, am Donnerstag und am Sonntag, hält diese Kapelle auf dem Hauptplatze des Ortes ein öffentliches Konzert ab, dem fast alle Einwohner beiwohnen, und pflegt hauptsächlich nur klassische Musik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870508054/fragment/page=0001

Pelzsachen

übernimmt zum **Conserviren**
J. Lösche, Leipzigerstr. 21.

Ein **zweiarmiger** und ein **dreiarmiger Bronce-Kronleuchter,** eine große **Hauslaterne,** sowie eine Parthie leere **Kisten** verkauft **Bernburgerstr. 21, I.**

Getr. **Herren-** u. **Damensachen, Winterüberzieher, Betten** werden gekauft. Adressen erbeten auch nach auswärts.
Frau **Hohmann,** kl. Ulrichstraße 1 b.

Zur Saison bringe ich die beliebten **Filzhüte mit gereiften Bändern** in allen Farben im Preise von 3,50, 4, 4,50 und 5 Mk., sowie alle Neuheiten der Saison in empfehlende Erinnerung.
Hut- und Mützenfabrik von
D. Krause, 17. Leipzigerstraße 17.

Gefüllte Delikatessheringe
in Wein-Gelee, **Ia 85er Sardellen,** a Pfd. 1 Mark, empfiehlt
E. Fleischer, alte Promenade.

Maiwein

aus frischen Kräutern, Apfelwein, Himbeeressenz empfiehlt
E. Fleischer, alte Promenade.

Großstückige
Messina-Citronen und Apfelsinen
empfiehlt **E. Fleischer.**

Offerire **Kupferkessel** und **Badeöfen** nach bester Construktion, sowie jede Einrichtung und Reparatur in mein Fach schlagender Arbeiten berechne ich zu den billigsten Preisen. Jeden Tag wird verzinnt. **Rannischestraße 4,**
Ch. Dettmar, Kupferschmiedemeister.

Frisches Rehwild
empfing
Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Kleidersekretär, Sopha und **Tisch,** sehr gut erhalten, **billig** zu verkaufen
Geiststraße 18.

Marienburger Loose,
à 3 Mark zu haben **in der Exped.**

Ziegenlämmer verk. Mansfeldersir. 56.

24,000 Mk. werden auf ein Grundstück zur **1. Stelle** (Feuertaxe 57800 Mk.) **sofort oder 1. Juli gesucht.** Offerten **von nur Selbstdarleihern** bef. u. **E. k. 56987 Rud. Mosse,** Brüderstraße 6.

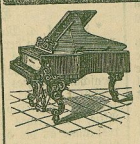
Ein Hausmittel, welches bei plötzlichem Unwohlsein d. erste Hilfe bietet,
bei Erkältungen und Schwächen des Magens, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen ärztlich empfohlen ist,
bei rheumatischen Schmerzen, welche die Patienten Nachts nicht schlafen lassen, einzig lindernd wirkt,
Kopf- u. Zahnschmerzen, auch bei **hohlen** Zähnen, meist in wenigen Minuten und **dauernd** hebt, als
Stärkungsmittel auf Reisen, Strapazen, bei körperlichen und geistigen Anstrengungen,
bei Schwächen der Nerven, sowie allen auf diese zurückzuführenden Leiden tausendfach bewährt ist,
ist C. Stephan's Coca-Wein. Zum Schutz v. Nachahmungen verlange man stets ausdrücklich d. Originalflaschen (mit Schutzmarke) v. Apoth. C. Stephan in Treuen. (69)

Fl. à 1, 2 u. 5 Mk. in den Apotheken.

Das meiste Geld zahlt stets für **Militär-Röcke, Militär-Effekten, Gold- u. Silbertressen,** sowie ganze **Nachlaßsachen** von **Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, Möbel u. s. w.**
Friedrich Peileke,
18. Geiststraße 18.

St. Jacobs-Tropfen.
Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen- und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speciell für chronischen Magencatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzklopfen, Kopfschmerzen 2c. Die St. Jacobs-Tropfen, nach dem Recept der Bauflüsser-Mönche des griech. Klosters Actra aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgenlandes destillirt, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der Tropfen sicheren Erfolg.
Zu haben in den Apotheken à Fl. 1 Mk., gr. Fl. 2 Mk.
Haupt-Depot: Apoth. Dr. Bödiker u. Co., Hannover, Eschersträße. Depots: In den meisten Apotheken in Halle a. S. Mohren-Apotheke in Dessau, Apoth. H. Krumhaar in Cöthen, Hof-Apotheke in Cumburg.

Zur **Saison** empfehle:
Garten-Fontainen, Garten-Figuren, Candelaber, Vasen und Blech-Pflanzen,
kleinste bis größte Monumentalsorten, einfachste bis hocheleganteste Ausführung.
Thiere u. Gruppen in Terra-cotta.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Sachgemäße Ausführung.
Gustav Glück, Halle a. S.,
Bildhauerei und Zinkgiesserei.
Vielfach prämiirt. Gegründet 1860.



F. Voretzsch,
Musikdirektor.
Halle a. S., Wilhelmstrasse 5,
Resonator-System, Kaps, Feurich, Apollo etc.
(stummer Zug.)
Kreuzs. Pianinos und **Flügel**
450—3600 Mk.

Edle Sorten. **Rosen** Mehrmals prämiirt.
hochstämmig und **niedrig,** mit und ohne Blumen, in **Töpfen eingewachsen,** jederzeit pflanzbar, Weiterwachsen gesichert, noch große Auswahl.
Gärtnerei C. Bräter, Feldstraße 13.

Gebr. **Kinderwagen** billig zu verkaufen Cröllwitz, Brunnenstraße 11.

Ein hochfein. Mädchen-Logirhaus in **Hamburg** ist wegen fortdauernd. Krankheit **sofort zu verk.** Off. unt. **F. 7160** bef. **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Wer im Zweifel darüber ist,
welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre **„Krankenfreund".** In diesem Büchelchen ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erläuternde Krankenberichte** beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei sich wurmendem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund" kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch Zusendung der Broschüre erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Unterricht im Schneidern, Weissnähen und allen Handarbeiten wird ertheilt
Breitestrasse 22, II.

Gummiwaaren jeglicher Art empfiehlt und versendet
E. Kröning, Magdeburg.
Katalog gegen Porto gratis.

Reichste Auswahl
von allen erschienenen
Saison-Neuheiten
in
Costüm-Stoffen
vom einfachsten bis hochfeinsten Genre.
Besätze,
passend zu allen Stoffen, großartige Sortimente.

Gustav Fuchs,
Modewaarenhandlung.
Große Steinstraße 64.
Große Steinstraße 64.

Confection
von nur guten Stoffen solid und geschmackvoll ausgeführt, für jede Figur passend.
stets größtes Lager.

Billige, feste Preise.

Wegen **Fortzug** von Halle und **Verkauf** meines Grundstücks Neunhäuser 5 eröffne ich von heute ab einen vollständigen

Ausverkauf

von Gold-, Silber- und Alfenid-Waaren,
um damit schleunigst zu räumen. Da die Uebergabe des Grundstücks bald erfolgen muß, **verkaufe** ich sämmtliche am Lager habende Waaren **unter dem Selbstkostenpreis.** Es bietet sich hiermit ein reeller Gelegenheitskauf.
Ferner stelle mein

Delikatessen- und Fleischwaaren-Geschäft zum Ausverkauf

sowie meine **sämmtlichen Ladeneinrichtungen** und **Hausutensilien,** bestehend in **2 größ. Glasschränken, 2 Regalen, Ladentischen, Gaskronen, Gasometer, 8 Bettstellen mit Matratzen, mehreren Kleiderschränken, Waschtischen, vier Sophas** u. a. m.
L. Struckmeier, Neunhäuser 5.

Neue u. gebrauchte Möbel aller Art verk. **billig Brunswarte 6.**

Landmann's Salon. **Sonntag gr. Tanzstunde.**

Der **Bazar des Vereins zur Erhaltung von Freibetten für arme Kranke** wird Montag den 9. und Dienstag den 10. Mai von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr stattfinden. Frau Achtelstetter hat die Güte gehabt, uns den großen Saal ihres Hotels zur „Stadt Hamburg" wiederum für Ausstellung und Verkauf zur Verfügung zu stellen, und bitten wir, die Zwecke des Vereins durch Einkäufe auf dem Bazar unterstützen zu wollen.
Linn Mühlmann. Emmy Bethcke.
Johanna von Kaltenborn.

Restaurant Eiskeller,
gr. Schlamm 9.
Mittagstisch im Abonnement 60 Pfg.
Hausmannskost 50 Pfg.,
separirtes Zimmer ohne Bierzwang.

Häuber's Restaurant,
Spiegelgasse 13.
Mittagstisch im Abonnement **80 Pf.**
Morgens und Abends **Stamm.**

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mendelssohn Halle. — Mühl'sche Buchdruckerei (R. Riestschmann) z. Halle
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870508054/fragment/page=0002